

# Evangeliums Hofsaune\*



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## Ein neues Lied

Als ich, mit Schuld beladen, vor Gott zu Boden fiel,  
und in dem Namen Jesu gar sehr um Hilfe schrie,  
erhörte er mein Flehen und wusch mein Herz rein,  
und legt ein neues Lied mir in meinen Mund hinein.

Will Satan mich versuchen, soll fall'n ich sicherlich,  
im Herrn bin ich geborgen, sein Stecken tröstet mich.  
In Jesu Namen herrsche und überwind ich weit,  
und hab auf meinen Lippen dies neue Lied bereit.

Ich trau' ihm für die Zukunft, ich trau' ihm mehr und mehr,  
hält er in seinen Händen ja aller Welten Heer.  
Er achtet auf mein Ruhen, auf meinen Weg er sieht,  
drum singe ich beruhigt dies wunderbare Lied.

Ein neues Lied gab Jesus in's Herz mir geschwind.  
Nun sing' ich frei und fröhlich: Ich bin ein Gotteskind.  
Die Lasten sind verschwunden, ich fürchte mich nicht mehr,  
und bringe ihm die Ehre, dem König hoch und her.

Rita Henschel

Christian Unity Press  
York, Nebraska



*„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, Macht uns rein von aller Sünde“*

*Johannes 1, 7b*

*Ganz besonders sehen wir die Liebe Gottes in dem am Kreuz vergossenen Blut Jesu Christi zu unserer Errettung und Erlösung und zur Vergebung der Sünden.*

„Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh. 4, 16). Wir bleiben in Gott, wenn wir in der Liebe bleiben, mit der uns Gott geliebt hat. Hier ist der Lebensborn, die immer frisch sprudelnde Quelle, hier ist das Geheimnis der Kraft aller Überwinder.

Blickt auf den gekreuzigten Jesus Christus, und es wird euch klar, dass die Liebe Gottes die alles umgestaltende Lebensmacht ist. Der Vater war in ihm, er blieb im Vater, und jedermann verspürte eine gewaltige Kraft.

Was die Apostel und die ersten Christen gelitten und gewirkt, durchgekämpft und ausgerichtet haben, das taten sie alles durch die Macht der Liebe, mit der sie sich von Gott in Christo geliebt wussten

\* \* \*

Es wäre eine sehr bedenkliche Sache, wenn von dem einen oder anderen von uns gesagt werden müsste: Es ist kein Leben in ihm!

Lasst uns in der Kreuzesliebe Jesu von Golgatha bleiben, so wird Gottes Leben in uns bleiben.

Gereizt, mürrisch, unzufrieden sind wir in unserer Arbeit, wenn uns diese Lebensmacht abgeht. Dann aber ist unser Dienst befleckt. Solange die Liebe Gottes als ein normales Leben in uns ist, wird sich niemand mit Recht über uns beklagen können. Die Elenden haben Gewinn davon, wenn diese Lebensmacht unser Herz bewegt.

Alles geht leichter, wenn unser Dienst in der Liebe Gottes geschieht, die in unser Herz ausgegossen ist. Ja, wir können wohl tun, denn uns durchströmt das göttliche Leben der ewigen Liebe.

Bleiben wir nicht in Gott, so bleibt diese Lebensmacht nicht in uns. Dann zerfallen wir mit unseren Freunden, zerfallen mit dem Werk, an dem wir stehen. Das ist ein höchst trauriger Zustand!

Wirf dich darum vor Gott nieder, der Herz und Nieren prüft. Wenn du leer bist an Liebe, lass dich unter Jesu Kreuz wieder erfüllen mit ihr. Dann wirst du wieder aufleben und mit Freudigkeit deinem Herrn dienen.

*Was willst du tun mit Jesus?*

*Was willst du tun mit Jesus?  
Der Ruf ergeht an dich.  
Sein ernstes Wort dich mahnet;  
verschließ' dein Herz doch nicht!  
Unsterblich Leben, willst du's  
und Freud' in Ewigkeit?  
Was willst du tun mit Jesus?  
Oh, was soll die Antwort sein?*

*Was willst du tun mit Jesus?  
Voll Liebe ruft er dich.  
Sein Auge sieht dich Armen,  
vertrau' ihm, zweifle nicht.  
Er starb für dich am Kreuze,  
wäscht dich von Sünden rein.  
Was willst du tun mit Jesus?  
Oh, was soll die Antwort sein?*

*Was willst du tun mit Jesus?  
Wenn er bald kommt im Licht,  
die Seinen heimzuholen,  
zu schau'n sein Angesicht?  
Wirst du dann mit ihm gehen,  
wirst du verstoßen sein?  
Was willst du tun mit Jesus?  
Oh, was soll die Antwort sein?*

## *Jesus Christus ist der einzige Weg*

„Seit mehr als 200 Jahren versucht die Idee der Toleranz, auch das Christentum zu „erobern“. Sie ist gefährlicher als jede andere Ideologie, weil sie als christliche Liebe missverstanden werden kann. Christliche Liebe übt zwar keinen Zwang aus, aber sie verkündigt zugleich Jesus Christus als „den einzigen Weg zu Gott“. Im Zuge „der unbiblischen wissenschaftlichen Philosophie“ haben deutsche Theologen in den letzten zwei Jahrhunderten eine „unbiblische Christologie“ hervorgebracht, nach der ein „universaler Christus“ in allen großen Religionen vorhanden sei oder als einer unter „vielen Lehrern und Propheten“ angesehen wird. –

Wir aber halten an der Einzigartigkeit von Jesus Christus fest!

## *Wunder des Kreuzes Christi*

Vor einigen Jahren wurde in Japan ein gefürchteter Verbrecher zum Tod verurteilt und hingerichtet. Dieser Mann hatte mehrere Verbrechen begangen, darunter drei Morde. Lange Zeit war er der Entdeckung und der Gefangennahme entgangen. Einmal hatte er zwei Polizisten, die ihn gefangen nehmen wollten, schwer verwundet. Während er wegen eines anderen Verbrechens, das er begangen hatte, im Gefängnis war, hörte er durch seine Mitgefangenen, dass ein Mann festgenommen und zum Tod verurteilt worden sei, und zwar wegen eines der Morde, die er selbst begangen hatte. Er bekannte dann sofort seine eigene Schuld, um den Unschuldigen nicht leiden zu lassen.

Während er nun auf sein Verhör wartete, sandte ihm ein Missionar zu Neujahr ein Neues Testament, dazu ein Körbchen mit Obst und Kuchen. Das Neue Testament öffnend, fiel sein Blick auf die Worte: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sein Interesse wurde dadurch erweckt, und um die Bedeutung dieser Worte zu erfahren, las er die Geschichte von der Kreuzigung Jesu. Da fing er an, die wunderbare Liebe Gottes zu erkennen. Ohne dass er einen Menschen gehabt hätte, der ihn in seiner Kerkerzelle belehrte, erwachte er aus seinem Sündenschlaf. Er erkannte die Furchtbarkeit seiner Sünden, tat aufrichtige Buße und erlangte Vergebung. Sein Herz war beim Lesen der Schilderung des Leidens und Sterbens des Heilandes von der großen Liebe, die sich für uns dahingegeben hat, ergriffen und gewonnen worden. Ein jeder, der nun mit diesem einstigen Schwerverbrecher in Berührung kam, empfand es deutlich, dass er ein ganz anderer Mensch geworden war. Das Alte war vergangen, und es war alles neu geworden. In seinen täglichen Aufzeichnungen, die er bis zur Zeit seiner Hinrichtung im Gefängnis machte, erzählte er von den Wundern, die Gott an ihm durch die Geschichte des Kreuzes gewirkt hatte.

## *Das Glück ist nicht in den Sternen*

**Großes Hallo in einem Seminar.** Studenten diskutieren über ein aktuelles Thema, als eine Dozentin unterbricht und fragt:

„Fräulein Doktor, sagen Sie uns, wie heißt Ihr Stern?“

„**Mein Stern?** – du liebe Zeit, was meinen Sie? Welcher Stern?“ – „Das Sternbild unter welchem Sie geboren sind!“

„Ach so! – Gut! Sie dürfen drei mal raten!“

„**Nun schwirrt es nur so durch die Luft:** Wassermann, Widder, Skorpion. Aber die Lehrerin schüttelt jedesmal den Kopf. Als alle 12 Pfeile abgeschossen sind, schauen sich die erhitzten Häupter ratlos an. „Aber unter einem der 12 Sternbilder müssen Sie geboren sein?“ –

„**Natürlich!** Ich will es Ihnen sagen: Ich habe einen Stern, der nicht zu Ihren Sternbildern gehört. Mein Stern heißt **Jesus Christus**. Er ist mein Herr. Durch ihn wurde ich von neuem geboren. In ihm fand mein Leben einen völlig neuen Sinn. Jetzt steht über meinem Leben kein Tierkreiszeichen und kein Fragezeichen mehr, sondern das Siegeszeichen Gottes, welches **Jesus Christus** heißt.“

## *Von Gott getzogen!*

Moorhous war mit einer Aufgabe beschäftigt, die von ihm einen besonders starken Glauben verlangte. Schon nach kurzer Zeit fühlte er sich überlastet. Da öffnete Gott ihm die Augen und zeigte ihm, dass seine Arme ihn hielten. Das geschah so: Moorhous hatte eine kleine Tochter, die gelähmt war. Eines Tages kam er mit einem Päckchen für seine Frau in der Hand nach Hause. Er küsste seine Tochter, die im Rollstuhl saß, und fragte: „Wo ist Mutter?“ – „Mutter ist oben.“ – „Ich habe ein Päckchen für sie“, sagte Moorhous. „Lass mich das Päckchen zu Mutter tragen!“ – „Aber Minnie, Liebes, wie willst du denn das Päckchen tragen? Du kannst dich ja nicht einmal selbst tragen!“ Lächelnd sagte Minnie: „Ich weiß, Papa, aber wenn du mir das Päckchen gibst, werde ich es halten, während du mich trägst.“ Er nahm sie in seine Arme und trug sie sanft die Treppe hinauf. Die kleine Minnie hielt tatsächlich das Päckchen, aber er hielt Minnie. Da wurde ihm ganz plötzlich klar, dass dies genau seine Situation war bei der schwierigen Arbeit, die er zu tun hatte. Auch er trug eine schwere Last, aber – Gott sei Dank! – er konnte vertrauensvoll weitermachen mit der Gewissheit, dass Gott wiederum ihn trug.

Ja, Gott verheißt, die Seinen zu tragen, auch wenn sie in gewissem Sinn immer noch ihre eigenen Lasten tragen müssen. Sie können gewiss sein, dass er sie nicht nur durch ihre Schwierigkeiten bringen wird, sondern sie auch trösten und ihnen gleichzeitig die Angst nehmen wird, wenn sie sich nur vertrauensvoll in seine Arme legen. Weil Gott so gütig ist und immer gern hilft, ist es unvernünftig und dumm, wenn ein Christ unter seinen Lasten und Anfechtungen zusammenbricht.

# Das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit

**„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;  
denn sie sollen satt werden.“**  
*Matthäus 5, 6*

Tief in jedes Menschen Brust liegt ein starkes Sehnen, ein Hungern und Dürsten nach Gott, ein Verlangen, in das rechte Verhältnis zu Gott zu kommen und so zu sein, wie wir es nach dem Willen Gottes sein sollen. Dieses Verlangen nach Gott und nach der Verwirklichung des gerechten Gotteswillens ist dem Menschen anerschaffen wie irgendein Naturtrieb; es ist eine Art Heimweh, das jeder Mensch tief im Herzen trägt. Dieses Hungern und Dürsten der Seele nach Gott kann im Leben des natürlichen Menschen kürzere oder auch längere Zeit von einem leidenschaftlichen Trachten nach irdischen Dingen zurückgehalten und vergewaltigt werden; allein es kommt in stillen Stunden der Selbstbesinnung oder in Zeiten außergewöhnlicher Lebensführung doch immer wieder zum Durchbruch, denn „Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt“, eben darum sind wir Menschen geborene Gottsucher: „Wie der Hirsch dürstet nach frischem Wasser, so dürstet unsere Seele nach Gott“ (Ps. 42, 2).

Wie kommt es denn nun, dass dieses Hungern und Dürsten nach Gott, diese Sehnsucht nach Wahrheit und Liebe, nach Reinheit und Kraft im Leben der allermeisten Menschen nicht gestillt wird? In Indien und China haben die Eingeborenen in Zeiten großer Hungersnöte immer wieder zu mancherlei verzweifelten Mitteln gegriffen, um den quälenden Hunger zu stillen. So aßen viele die sogenannte „essbare Erde“, die es an sich hat, das Gefühl des Hungers zu stillen. Allein jeder, der von dieser Erde gegessen hatte, musste spätestens nach zehn Tagen unfehlbar daran sterben. – In Australien gibt es eine Pflanze „Nardu“, die ein

ähnliches Mehl liefert wie der Weizen. Dieses Nardumehl hat die Wirkung, den Hunger im Augenblick zu stillen. Allein alle, die von diesem Nardumehl gegessen haben, müssen wenige Tage danach unter Vergiftungserscheinungen sterben. Warum erwähne ich das? Weil es in unseren Tagen ungeheuer viele Menschen gibt, die ihrer nach Gott und den ewigen Dingen hungernden Seele „essbare Erde“ und „Nardumehl“ geben und sie so töten. Denn was sind all die modernen Vergnügungsmittel – ganz gleich, welchen Namen sie tragen – anderes als „essbare Erde“ und „Nardumehl“? Und die Flutwelle der Romanliteratur, der schlechten Bücher und Bilder, des Sports und Fernsehens – was ist das alles anderes als essbare Erde und Nardumehl, eine Art todbringender Betäubung des Hungers der Seele nach Gott und der Ewigkeit!

Wonach unser inwendiger Mensch hungert, das kann uns die glitzernde, gleißende Welt nicht geben, sondern einzig und allein der lebendige Gott. Die von Gott für Gott geschaffene Seele des Menschen kommt nicht eher zur Ruhe, bis sie ruht in Gott.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Was heißt das – nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten? Nichts anderes als dies: Ein starkes Verlangen haben, in das rechte Verhältnis zu Gott zu kommen und dann so werden zu wollen, wie wir nach dem Willen Gottes sein sollen.

Gott hat den Menschen rein und heilig geschaffen und ihn ins Paradies gesetzt. Dort hatte er Gemeinschaft mit Gott, eine erhabene Stellung. Durch den Sündenfall ist die gottgewollte Stellung des Menschen zerstört worden. Der

Mensch wurde aus dem Paradies vertrieben. Der Verkehr mit Gott hörte auf und er wurde ein Knecht seiner Triebe und Begierden, ein Knecht der Sünde, der Menschen und aller Verhältnisse. Nur eins war dem gefallenen Menschen, dem Gott die Ewigkeit ins Herz gelegt hatte, geblieben: Die Sehnsucht nach Gott, das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes. Nach dem Sündenfall wurde Geschlecht um Geschlecht geboren und sank ins Grab, voll Schuld und Herzeleid. Die finstere Macht der Sünde wuchs sich grauenvoll aus, und ihr Gefolge war Blut, Tränen und Verzweiflung. Die Menschen rückten dem Ziel ihrer ursprünglichen Bestimmung immer ferner. Sie wurden innerlich so blind und taub und vergesslich, dass sie ihren Schöpfer überhaupt nicht mehr erkannten und verstanden und anfangen, sein Dasein zu leugnen.

Gott hatte vor Grundlegung der Welt bei sich selbst beschlossen, seinen gerechten Willen im Leben der Menschen, die er in sein Bild geschaffen hatte, darzustellen und zu verwirklichen. Darum sandte er, als die Zeit erfüllet war, seinen eingeborenen Sohn aus den Himmeln in die Welt, damit er den vor Grundlegung der Welt beschlossenen Plan Gottes der Verwirklichung entgegenführte. Jesus tat das, indem er, als unser Bürge und Stellvertreter, nach einem heiligen Leben und Wirken für Gott die Ungerechtigkeit der Welt, ihre Sünde, Schuld und Strafe auf sich nahm und sie an seinem heiligen Leibe hinauftrag auf das Fluchholz des Kreuzes von Golgatha und dadurch eine vollgültige Erlösung und ewige Versöhnung vollbrachte. „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm

die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Durch sein stellvertretendes Leiden, Bluten und Sterben hat der Herr Jesus der Gerechtigkeit Gottes vollkommen Genüge geleistet. Wer ihn nun im Gehorsam des Glaubens annimmt als seinen persönlichen Erretter aus Sünde und Schuld, als seinen Versöhner und Vermittler mit Gott, der erlangt die Gerechtigkeit Gottes, d. h. zunächst die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er wird freigesprochen von der Schuld und Strafe seiner Sünden.

Aber nicht nur das! Durch den Heiligen Geist, den Geist des Lebens in Christus Jesus empfängt er die Kraft, um fortan so leben zu können, wie es die Gerechtigkeit Gottes fordert. „Die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit wird in uns erfüllt, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Wenn es im Wort Gottes heißt: „Christus ist uns von Gott gemacht zur . . . Gerechtigkeit“, und: „Im Herrn habe ich die Fülle der Gerechtigkeit und Stärke“ – dann erhellt aus diesen Schriftworten unzweideutig klar, dass wir durch den Glauben an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus und in der Glaubensgemeinschaft mit ihm das finden, was wir brauchen, nämlich Gerechtigkeit: Freispruch von Sünde und Schuld und Kraft zu einem Leben in den Linien des gerechten Gotteswillens. Wer durch den Glauben an Jesus die Gerechtigkeit Gottes erlangt, bekommt Anteil an der göttlichen Natur: an Gottes gutem, heiligem Wesen, das dann durch uns hindurchscheint und hindurchwirkt.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden!“ Diese Worte wollen demnach gar nichts anderes sagen als dies:

a) Selig sind die Sünder, die in der Erkenntnis ihres Elends hungern und dürsten nach Jesus Christus, ihrem Erlöser und Seligmacher; sie sollen frei werden von der drückenden Last ihrer Sündenschuld und von der lähmenden

Gewalt ihrer Sündenketten und Gebundenheiten!

Jesus ist uns also von Gott gegeben als Nahrung und Trank für unsere hungrige und dürstende Seele. Durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen ist er das rechte Brot und der rechte Trank des Lebens geworden. Wollen wir nun werden, was wir sein sollen, wollen wir, dass unsere ganze Persönlichkeit dem gottgewollten Ziel entgegenwachse, dann können wir das nur durch Jesus und in der glaubensvollen Lebensgemeinschaft mit ihm. Wie die Reben nur am Weinstock gedeihen, wachsen und reifen können, so können wir nur an und in Christus wachsen, und im Charakter und in den Tugenden Christi heranreifen zum vollen Mannesalter. In Jesus finden wir alles, was wir brauchen.

Ist unsere Glaubensverbindung mit Jesus lebendig, quellenhaft, taufrisch, dann kommen wir je länger desto mehr in jenen Stand der Jüngerschaft und Gotteskindschaft, in dem man sprechen kann: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus!“

Die Bedingung für dieses einzigartige Gesättigtwerden mit den Kräften der oberen Gottes- und Geisteswelt ist das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit. Es hat je und je Christenmenschen gegeben, die sich nach ihrer Bekehrung in dem Bewusstsein der empfangenen Sündenvergebung glücklich schätzten und glücklich fühlten, bis sie eines Tages das Bewusstsein der Sündenvergebung, der Begnadigung und der Glückseligkeit verloren. Wie kam das? Nun, in den allermeisten Fällen kam es daher, dass sie aufgehört hatten, nach Jesus Hungernde und Dürstende zu sein. Sie hatten die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch den Glauben an Jesus Christus empfangen; aber sie hatten diesen Glaubens- und Gnadenboden alsbald verlassen und sich auf den Boden des gesetzlichen Eigenwirkens gegeben.

Nur die ununterbrochenen nach Jesus Hungernden und Dürstenden sind die

Glückseligen, weil sie fortlaufend die Sättigung und Kräftigung durch den Heiligen Geist empfangen.

Nur im Begehren, im Hungern und Dürsten nach Jesus liegt die Sättigung durch Jesus. – Wehe uns, wenn wir, wie ein Pharisäer, je wieder satt würden an uns selbst! Wehe uns, wenn wir, wie die Laodizeer, im Geist der Selbstzufriedenheit sprechen würden: „Ich bin reich und habe Überfluss und bedarf nichts!“ Wehe uns, wenn wir im Geist der Selbstliebe, der Selbstweisheit und der Selbstgefälligkeit das Hungern und Dürsten nach Jesus ersticken würden! Dann müssten wir totsicher innerlich absterbende, laue, träge, weltförmige und infolgedessen für Gott und sein Reich unfruchtbare Reben werden, die eines Tages ins Feuer geworfen und verbrannt werden. Ich will eine Hilfe schaffen, dem, der sich danach sehnt (Ps. 12, 6), spricht der Herr.

Ach, dass unser inneres Leben allezeit bestrebt sein würde durch diese geistgewirkte Sehnsucht nach dem Heil Gottes, nach dem Heiland Jesus Christus! Ach, dass unser Herz stündlich und minütlich, wenn auch nicht im Wortlaut, so doch aber im Geist und in der Gesinnung spräche und betete:

*Ich bin dein! –*

*Sprich du darauf dein Amen!*

*Treuster Jesu, du bist mein!*

*Drücke deinen süßen Jesusnamen brennend in mein Herz hinein!*

*Mit dir alles tun und alles lassen, in dir leben und in dir erblassen,*

*das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund!*

Dann würde diese Sehnsucht unseres Herzens durch Gott selbst beantwortet werden mit immer erneuter Sättigung und Kräftigung unseres geistlichen, seelischen und leiblichen Lebens! In uns selbst schwach, würden wir dann stark und immer stärker werden in dem Herrn und in der Vollmacht des Heiligen Geistes beten, lieben, predigen, wirken, dienen und opfern können.

Fr. H.

## *Der unveränderliche Christus*

Diese Welt, der zeitweilige Aufenthaltsort des Menschengeschlechtes, ist großen Veränderungen unterworfen. Geologische Forschungen haben wunderbare Umwandlungen ans Licht gebracht, die auf der Oberfläche der Erde in den Jahrhunderten des Altertums vor sich gegangen sind. Was einst mutmaßlich große Meerestiefen waren, sind durch lange Vorgänge der Zeit allmählich gehoben worden, bis es bewohnbare Teile und Länderstrecken der Erde geworden sind. Während die Zeit dahineilt, gehen beständig Veränderungen vor sich. Eine allmähliche Abnutzung oder Abnahme der Berge und Hügel ist wahrnehmbar. Flüsse und Ströme ändern ihren Lauf. Das Pflanzenleben liefert Beweise, dass gewisse Umwandlungen vor sich gehen, die mit dem Flug der Zeit mehr und mehr zutage treten. Der Mensch selbst ist der Veränderung unterworfen. Die Kindheit, die Jugendzeit, das Mannesalter und das Greisenalter wechseln miteinander ab und folgen einander in raschem Flug. Ebenso sind auch die menschlichen Gedanken und Bestrebungen großen und vielen Veränderungen unterworfen. Menschliche Ansichten und Ideen ändern sich beständig.

Für jede ehrliche, aufrichtige Seele ist es ein großer Trost zu wissen, dass es ein Wesen in dem großen Weltall gibt, das keiner Veränderung, keinem Wechsel unterworfen ist. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8).

1. Christi Existenz ist eine ewige. – Er ist von Ewigkeit her. Wiewohl diese Tatsache das menschliche Begriffsvermögen übersteigt, so ist sie doch nichtsdestoweniger eine Grundlehre der göttlichen Offenbarung. Jesus sagte einmal zu den Juden: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich“ (Joh. 8, 56). Als sie seine Aussage bezweifelten, setzte er sie durch die Behauptung dieser wesentlichen Wahrheit bezüglich seiner Gottheit in Erstaunen: „Ehe denn Abraham ward, bin ich.“

2. Er ist ein lebendiger Heiland. – Christus allein als einen geschichtlichen Charakter darstellen, würde nur die formelle Anbetung eines toten Christus zur Folge haben, der jeder Kraft und alles Lebens beraubt ist. Jesus aber sagte selbst: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 1, 17 und 18).

3. Er ist allgegenwärtig. – Der Heiland ist nicht nur lebendig, sondern er ist auch allgegenwärtig mit seinem Volk. Wahrlich, dies ist ein tröstender und ermutigender Gedanke! „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matth. 18, 20). Wenn auch ein Gläubiger eine Zeit lang von Gottes Kindern getrennt sein mag, so kann er doch ermutigt und getrost sein, denn der Herr hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13, 5). Diese herrlichen Verheißungen sind nicht nur für eine Zeit lang oder für ein gewisses Volk bestimmt, sondern sie sind für alle kommenden Zeitalter und für alle Menschen gültig. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20). Christi Gegenwart in seiner Gemeinde wird in Offenbarung 1, 13 und 14 zum Ausdruck gebracht: „Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich.“ Dies erinnert uns auch an die Worte des Königs Nebukadnezar, als die drei Jünglinge in den feurigen Ofen geworfen wurden. „Sehe ich doch vier Männer frei im Feuer gehen, und sie sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter“ (Dan. 3, 25).

4. Seine Macht ist unveränderlich. – „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es soll euch widerfahren“ (Joh. 15, 7). Die Kraft und Macht Christi ist unbegrenzt. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Er hat Macht, Sünden zu vergeben. (Matth. 9, 6). Er kann alle Arten von Krankheiten heilen (Matth. 4, 23). Sogar nach der Himmelfahrt gibt der Apostel Jakobus Anweisungen bezüglich der Kranken (Jak. 5, 13 – 16).

5. Seine Herrschaft ist unveränderlich. – Die Regierungen der Reiche dieser Zeit sind häufigen und radikalen Veränderungen unterworfen, aber nicht Christi Reich. Jesaja weissagte: „Die Herrschaft ist auf seiner Schulter“ (Jes. 9, 6). Niemand kann ihm diese Herrschaft streitig machen. Die Menschen versuchen es, sie abzuschütteln und doch macht er immer wieder jedem einzelnen gegenüber seine Herrschaftsrechte geltend. Niemand kann an ihm vorbeigehen. Er fordert Entscheidungen. Alle die zu ihm kommen und seine Herrschaft in Buße und Glauben anerkennen, vereint er in seiner Gemeinde. Hoch über allen menschlichen Organisationen steht die Gemeinde, die er selbst gegründet hat und die bisher noch nicht untergegangen ist, noch je untergehen wird. Jesus sagte von ihr: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Er ist auch ein Herr über den Tod, denn er hat ihn durch seine Auferstehung überwunden und durch die Erlösung ihm die Macht genommen. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15, 55).

6. Sein Wort ist unveränderlich. Menschliche Gesetze sind Revisionen und Änderungen unterworfen und können widerrufen werden, aber dies geschieht nicht mit Christi

Worten. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35). Wie oft hat man im Laufe der Zeiten versucht, Christi Worte abzuschwächen, umzuändern oder gar auszurotten! Dennoch steht dieses Wort heute noch in unveränderter Schönheit da und nimmt unaufhaltsam seinen Siegeslauf durch die Welt. Unverändert wirksam sind diese Worte auf Menschenherzen; denn immer wieder werden unsterbliche Seelen kraft dieses Wortes zu neuem Leben wiedergeboren. Der Gehorsam diesem Wort gegenüber ist auch der Beweis unserer Jüngerschaft. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ (Joh. 14, 23). Und Christi Worte werden einst die Welt richten. „Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage“ (Joh. 12, 48).

Wohl uns, dass wir einen unveränderlichen Christus haben im Gewoge der Zeit! Der Fels der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort. Was er den Seinen in alter Zeit gewesen ist, das ist er auch den modernen Menschen des 20. Jahrhunderts unveränderlich in seiner Gnade, in seiner Liebe und Treue.

### *Unter vier Augen mit Jesus*

Unter den Pharisäern war ein Mann namens Nikodemus, Mitglied des Hohen Rates. Der kam zu Jesus bei Nacht und sagte: „Meister, wir wissen wohl, dass du in Gottes Auftrag als Lehrer unter uns lebst. Es vermag ja doch sonst niemand solche Zeichen zu wirken, wie sie von dir ausgehen. Da muss schon Gott mit dabei sein.“ Jesus gab ihm zurück: „Ich sage dir, merke es wohl: Nur wenn einer von oben her ein völlig neues Leben bekommen hat, gehen ihm die Augen auf für das Reich Gottes.“ Nikodemus sagt darauf: „Ist denn das überhaupt möglich bei einem Menschen, der schon alt ist? Ein solcher kann doch nicht sein Leben wieder ganz von vorn anfangen und gleichsam ein zweites Mal zur Welt kommen?“ Jesus erwiderte: „Versteh, was ich dir sage: Wenn nicht ‚jemand‘ neues Leben aus Wasser und Geist bekommt, kann er nicht zum Reich Gottes gelangen. Was nun einmal bloß von Menschen stammt, bleibt Mensch. Was aber aus dem Geist Gottes stammt, hat Geistesart an sich. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von oben her neues Leben bekommen! Wie der Wind weht, wo er will: du spürst wohl sein Wehen, aber du hast keine Ahnung, woher er kommt und wohin er fährt, so ist es auch mit jedem Menschen, der aus dem Geist neues Leben bekommt.“ Nikodemus sagte darauf: „Wie kann das geschehen?“ Jesus gab zurück: „Du bist Meister in Israel und weißt das nicht? Sieh, ich muss dir sagen: Wir reden von dem, was wir wissen, und was wir bezeugen, kommt aus Erfahrung. Aber unser Zeugnis nimmt niemand an. Wenn ich von dem rede, was sich auf dieser Erde

vollzieht, so schenkt ihr mir keinen Glauben. Wie könnt ihr dann Vertrauen haben, wenn ich von dem rede, was nicht von dieser Welt ist? Keiner steigt zum Himmel auf außer dem, der vom Himmel gekommen ist, der Menschensohn, der nicht von dieser Welt ist. Und wie Mose die Schlange in der Wüste hoch aufgerichtet hat, so muss auch der Menschensohn hochragend dastehen, damit jeder, der sich vertrauend an ihn hält, ewiges Leben finde. So groß war die Liebe Gottes zur Welt, dass er den Sohn, den Einzig-Einen, gegeben hat damit jeder, der ihm sein Herz schenkt, nicht verderbe, sondern ewiges Leben finde. Gott hat den Sohn nicht dazu in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern, dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer ihm aufrichtig anhängt, verfällt dem Gericht überhaupt nicht. Wer sich gegen ihn verschließt, der ist damit schon gerichtet: Er schenkt ja dem Sohn Gottes, dem Einzig-Einen, sein Vertrauen nicht. So vollzieht sich, das Gericht: das Licht kam in die Welt. Die Menschen waren aber der Finsternis mehr zugetan als dem Licht, war doch ihr Treiben böse. Wer Schlimmes im Sinn hat kommt nicht ans Licht, schon damit seine Taten nicht bestraft werden. Wer den Weg der Wahrheit geht, der kommt ganz von selbst zum Licht, schon dass seine Taten offenbar werden und der, als dessen Werkzeug er sie vollbrachte“ (Joh. 3, 1 – 21, Übersetzung Pfäfflin).

### *Baut Dämme*

Ein Gebirgsbach kann eine ernste Gefahr für das Land bedeuten. Ein Wolkenbruch macht ihn zu einem verheerenden Strom, der ganze Dörfer vernichten kann. Darum hat man viele Bäche und Flüsse durch Sperrmauern eingedämmt und dadurch nicht allein die verheerenden Wirkungen aufgehoben, sondern auch durch Anlage von Elektrizitätswerken die gefährlichen Feinde zu segenbringenden Kraft- und Lichtspenden gemacht. Was die Sperrmauer für den Gebirgsbach ist, das kann die vom Geist Christi gewirkte Selbstzucht für unsere Natur sein, indem sie die rasch aufwallenden Fluten unseres Zorns, der Begehrlichkeit, der sinnlichen Lust, eindämmt und umformt zu Kräften des Segens für andere.





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## *Mögliches und Unmögliches*

Markus 9, 23b und Matthäus 19, 26

In den beiden angegebenen Bibelworten spricht Jesus einmal von möglichem und zum andern auch von unmöglichen Dingen; und beides begegnet uns in unserem menschlichen Dasein. In unserem Leben gibt es tatsächlich vielerlei Möglichkeiten und ebenso auch Unmöglichkeiten. An den Möglichkeiten gehen wir leider oft vorbei; aber an den Unmöglichkeiten müssen wir stehen bleiben. Unmöglich ist das, was wir nicht verändern, nicht erreichen, nicht durchführen und nicht umgehen können. Wir sehen uns oft vor Dinge gestellt, die uns zu hoch, zu schwer, zu überwältigend erscheinen, und wir wenden uns davon ab und sagen einfach „unmöglich“! Aber wir wollen uns einmal einige ernstere, tiefere und besonders denkwürdige Unmöglichkeiten vorstellen lassen:

### **1. Unmöglich ist es, unser kleines, kurzes Leben noch einmal zu wiederholen.**

Ist das nicht eine beachtliche Tatsache? Da stehe ich einmal in einem großen Krankenhaus am Bett einer schwerkranken Person. Und während ich hier zu ermutigen und zu trösten versuche, da stöhnt eine andere Schwerkranke auf und sagt: „Ach könnte ich doch mein Leben noch einmal beginnen, ich würde vieles dann ganz anders machen.“ Doch leider hatte diese Person nur noch einige Tage zu leben, und noch einmal zu beginnen war unmöglich! Doch jemand stellte sich die Frage: „Was würde ich mit meinem Leben tun, wenn ich es noch einmal leben könnte?“ Die Ant-

wort, die er sich darauf gab, könnte andern eine Hilfe sein, und deshalb geben wir sie hier weiter:

„Ich wollte Gnade und Frieden bei Gott suchen und ein geschicktes Werkzeug in des großen Meisters Hand sein. Ich wollte mich dem Leid und Elend der Menschen entgegensetzen und Not zu stillen suchen. Ich wollte ein Mann des Glaubens, des Gebets und der Heiligung sein. Wenn Menschen von mir hörten, so sollten sie an Gott denken müssen, und wenn sie mich sähen, so sollten sie an die Verantwortung für ihre Seele erinnert werden. Ich wollte bestrebt sein, andern Licht und Hoffnung zu bringen. Ja, wahrlich, ich wollte ein Beispiel für die Wahrheit des Wortes setzen und ein Leben leben von dem Segen ausgeht.“ – gerade das sollten wir in unserem gegenwärtigen Leben tun, denn es ist unmöglich es noch einmal zu wiederholen.

### **2. Es ist unmöglich die Versuchungen und Anfechtungen in diesem Leben zu umgehen.**

Die Bibel sagt uns: „Ein jeglicher wird versucht . . .“, und das hat sich in unserer Erfahrung genugsam bestätigt. Der Herr Jesus lehrte seine Jünger zwar zu beten: „und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“ Das sollte nicht heißen, dass es für sie hierin einen Umweg gab. Jesus sagte ihnen vielmehr: „Wachet und betet, dass ihr nicht in (der) Versuchung fallet!“ Die Tatsache der Versuchung ist an den vielen Niederlagen zu erkennen und Paulus ermahnt darum: „Schau den

Ernst an denen, die gefallen sind!“ In der 7. Bitte des „Unser Vater“ Gebets geht es wohl um Versuchungen spezieller Art. Wir haben hier wahrscheinlich an Versuchungen zu denken, die für uns schwer zu erkennen und vor allem schwer zu überwinden sind. Alle Versuchung und Verführung zum Bösen geht vom Teufel aus, dessen List und Tücke oft kaum erkennbar ist und dessen Netze sehr feinfadig sind. Wir brauchen darum eine besondere Wachsamkeit und Erkenntnis, um uns nicht zu weit mit unserem Gegenspieler einzulassen. Wir haben hier vor allem an die schweren Versuchungen zu denken, die in Verfolgungszeiten auftreten, da viele Christen vor die Wahl gestellt waren, entweder Christus abzusagen oder ihr Leben zu verlieren. Die Jünger sollten deshalb beten, dass Gott sie vor diesen schweren, unerträglichen Versuchungen bewahre, vor allem aber vor dem Fall in der Versuchung. Unser Herr ist auch versucht worden, und es bleibt auch für uns unmöglich die Versuchungen zu umgehen.

### **3. Es ist für uns unmöglich dem Tode zu entrinnen.**

Jedem Menschen ist gesetzt zu sterben, und dieses Gesetz bleibt unauflösbar. Irgenwo und wann wird uns allen deshalb der Tod begegnen und wir ihm! Diese Tatsache ist nicht hinwegzuwischen, doch viele Menschen beziehen sich fast unbekümmert auf die weitbekannte, aber falsche Theorie, dass mit dem Tode alles aus ist. Gottes Wort aber sagt: „Es ist dem Menschen

gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht“, und danach die Ewigkeit. Jeder Mensch hat eine Seele die nicht stirbt, weil sie ein Teil aus Gott ist. Jesus bestätigt das indem er tröstend zu seinen Jüngern sagte: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten . . .“, und für unsere unsterbliche Seele tragen wir eine persönliche Verantwortung. Sie braucht Erlösung, Frieden und Leben aus Gott, damit sie nach diesem zeitlichen Leben zum ewigen Frieden und zum ewigen Leben eingehen kann. Jesus sagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen, der

Menschen Seelen zu erretten. . .“ und darum sein Aufruf: „Kommet her zu mir alle. . ., und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Haben wir das schon befolgt, oder ist es bisher versäumt geblieben? In diesem Zusammenhang macht uns Gottes Wort noch auf einige spezielle Unmöglichkeiten aufmerksam: 1. „Es ist unmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen (Hebr. 11). 2. „Es ist unmöglich, dass der Tiere Blut (oder sonstige menschliche Mittel) Sünde tilgen können (Hebr. 10). 3. Es ist unmöglich, dass ein Mensch sich selbst oder seinen Nächsten erlösen kann (Ps.

49). 4. Es ist unmöglich, dass die, so einmal erleuchtet und die himmlische Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben, wo sie abfallen und den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten, abermals zur Buße zu erneuern (Hebr. 6).

Bezogen auf alle dargestellten Unmöglichkeiten, bleibt uns nur eins zu tun: Wir müssen die Möglichkeiten ergreifen, und vor allem die noch offenstehende Möglichkeit, unsere Seele zu erretten. Und hierzu sagt Jesus: „Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich!“

## Jesus, das Leben

**„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“** Johannes 14, 6

Dieses Wort stammt aus den Abschiedsreden Jesu. Bevor er von ihnen genommen wird, gibt er seinen noch recht unverständigen Jüngern Wegweisung. Er ist der Weg zum Vater — der einzige, den es gibt! Er ist die Wahrheit; denn in seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. Was er sagte, hat ewige Gültigkeit. Und — er ist das Leben. Der Tod konnte ihn nicht halten. Das Leben siegte. So kann er ewiges Leben geben denen, die an ihn glauben.

Es ist eigenartig, dass auch heute der größte Teil der Menschheit den Selbstzeugnissen Jesu keinen Glauben schenkt. Viele behaupten zwar, an Gott zu glauben; aber mit Jesus wollen sie nichts zu tun haben. Kürzlich sagte mir jemand: „Ich stamme aus einer frommen Familie; wir haben sogar einen Pastor unter uns!“ aber auch ein Pastor in der Familie kann die Angehörigen nicht vor dem ewigen Verderben retten, wenn sie nicht Jesus angenommen haben.

Manche sagen: „Ich finde Gott in der Natur. Ist die Natur nicht etwas Großes?“ Ganz gewiss; aber der Schöp-

fer ist noch größer! Und wenn wir vor den Toren der Ewigkeit stehen, was hilft uns dann die Natur? Hier müssen wir schweigen. Wir brauchen Einen, der uns bei der Hand nimmt und hindurchführt. Das ist Jesus Christus. Den müssen wir haben!

Jesus ist der einzige Weg zum Vater. Wer da meint, den lebenigen Gott ohne Jesus Christus haben zu können, befindet sich in einem gefährlichen Irrtum. Wir gehen unserer ewigen Seligkeit verlustig, wenn wir den Sohn Gottes zurückstoßen. Am Gerichtstag Gottes ist es entscheidend, ob wir Jesus als Retter und Erlöser angenommen hatten oder nicht. Wer sich hier nicht zu Jesus bekennt, zu dem wird er sich dort auch nicht bekennen.

Jesus ist die Wahrheit. In unseren Tagen wird viel gelogen. Mancher, der auf ehrliche Weise nicht vorankommt, versucht durch Lug und Trug es zu etwas zu bringen. Es ist ihm völlig gleichgültig, dass der lebendige Gott sein Tun und Treiben beobachtet. Darüber macht er sich kein Gewissen. Manchmal gelingt es Satan, sogar Christen zu Fall zu bringen.

Wie ganz anders war es bei Jesus! Er ist die Wahrheit. Er hatte keine

Gemeinschaft mit der Lüge. Auf sein Wort konnte man sich verlassen. Er hat allen die Wahrheit gesagt — auch wenn es hart war. Seinen Jüngern hat er keine Ministersessel und goldene Berge versprochen. Er hat vielmehr davon geredet, dass sie um seines Namens willen verfolgt werden würden und leiden müssten. Ja, Jesus ist der Wahrhaftige!

Jesus ist aber auch das Leben. Schon zu seiner Erdenzeit hatte er Gewalt über den Tod. Wir denken dabei an des Jairus' Töchterlein, an den Jüngling zu Nain und an Lazarus. Aber der größte Sieg war seine eigene Auferstehung. Jesus hat den Tod überwunden, als er siegreich dem Grabe entstieg.

So erweist sich Jesus auch heute noch als der Lebendige. Er ist imstande, einen geistlich toten Menschen lebendig zu machen. Wer mit Jesus in Berührung kommt, verspürt sein Auferstehungsleben. Der Strom des Himmels durchdringt ihn, und er wird innerlich neu. Jesus schenkt ewiges Leben, das schon hier anfängt und hier anfangen muss, wenn es über den physischen Tod hinaus währen soll. Wer von Herzen an Jesus glaubt und tut was er gebietet, der hat das ewige Leben. M.



# Jugendecke

## *Wenn Frieden mit Gott*

Vor einigen Jahren lag ich mehrere Wochen im Krankenhaus. Oh, denkst du, vielleicht, nun kommt wieder so eine traurige Geschichte! Zum Glück nicht. Im Gegenteil. Ich habe das Krankenhaus als ein so glücklicher Mensch verlassen, dass ich davon erzählen muss.

Am Anfang war ich allerdings gar nicht froh, als ich dort allein in einem Zimmer lag. Das Gebäude war schon alt und die Mauern grau und ungemütlich. Da war kein Wandschmuck irgendwelcher Art, an dem sich meine Augen hätten erfreuen können. Und wenn ich durch das Fenster nach draußen schaute, sah ich im trüben Novembermonat kaum etwas anderes als dichten Nebel.

Die Pflegerinnen waren wohl freundlich, aber sie hatten anderes zu tun, als mir Gesellschaft zu leisten und mir etwas Ablenkung zu bieten. So lag ich stundenlang allein.

Im Druck des gewöhnlichen Lebens kann ein Mensch oft großes Verlangen nach Stille und Alleinsein haben. Aber du weißt vielleicht aus eigener Erfahrung, dass man dagegen in Tagen der Krankheit ein tiefes Bedürfnis hat nach einem Besuch, nach einem freundlichen Wort, einem mitfühlenden Händedruck oder sonst einem Beweis von Anteilnahme.

Als die Tagesschwester am ersten Abend „gute Nacht“ sagte, fühlte ich mich wirklich einsam. Ich wollte sogleich einschlafen, aber es glückte mir nicht. Nach einiger Zeit hörte ich plötzlich im Zimmer nebenan eine Frauenstimme singen:

*Jesus, mein Heiland,  
in göttlicher Liebe  
kamst Du auf Erden,  
zur Rettung der Welt,  
um, wer da glaubt,  
von der Schuld zu erlösen.  
Dank Dir, Herr Jesus!*

Ganz still blieb ich liegen, um jedes Wort hören zu können. Es war keine besonders schöne Stimme, die da drüben sang. Sie klang eher etwas zitterig. Aber noch nie hatte ich so aufmerksam zugehört und so sehr nach weiteren Liedern dieser Art verlangt, wie jetzt.

Nun fühlte ich mich nicht mehr so einsam, und kurz darauf fiel ich in einen ruhigen Schlaf.

Der folgende Tag hatte wieder viele einsame Stunden für mich. Die Ärzte traten für einen Augenblick ans Bett, auch Schwestern kamen dann und wann, um mich zu versorgen, aber meistens lag ich einsam da.

Am Abend, ungefähr um neun Uhr, hörte ich dieselbe Stimme nebenan wieder singen:

*Geh nicht allein durchs Leben,  
die Last ist dir zu schwer.  
Lass Jesus Kraft dir geben,  
er sei dein Heil, dein Herr!*

Kurz darauf hörte ich jene Frau vorlesen. Davon konnte ich leider nichts verstehen. Darauf ließ sich eine Männerstimme vernehmen. Es waren also ein Mann und eine Frau im Zimmer nebenan. Sicher ein Ehepaar.

Du kannst dir nicht vorstellen, was ich alles erwog, um mit diesen Nachbarn Kontakt zu bekommen. Ich verließ das Bett, zog meinen Morgenrock an und ging im Gang auf und ab. An der Tür der Nachbarn blieb ich stehen. Lauschend wartete ich, ob ich da wohl etwas zu hören und vielleicht zu sehen bekäme. Aber es blieb still da drinnen, und niemand erschien. Nach einer Weile entdeckte mich die Nachtschwester und kommandierte mich mit erhobenem Finger wieder ins Bett.

Endlich, am dritten Tag glückte es mir. Ich hörte, dass meine Nachbarin Besuch hatte. Was da alles geplaudert wurde, konnte ich nicht verstehen. Nur den Abschiedsgruß hörte ich.

In diesem Augenblick stieg ich wieder mühsam aus dem Bett und ging in den Gang hinaus. Dort begegnete ich dem Besucher vom Nebenzimmer, dem ich erzählte, dass ich so gern mit der Patientin in diesem Zimmer Kontakt gehabt hätte. Auch die Gründe, weshalb ich das wünschte, teilte ich ihm mit. Er versprach mir, das weiterzugeben.

Kaum lag ich im Bett, hörte ich im Zimmer nebenan wieder singen. Diesmal verstand ich nicht, was gesungen wurde, denn gleichzeitig vernahm ich die Stimme des Mannes, der sich mit lauten Worten einmischte. Offenbar war er böse. Mein Herz klopfte schneller. Die Stimme wurde immer lauter. „Schweig doch!“, hörte ich ihn schließlich sagen. Da wurde es still. Ich begriff nicht, was da vorgefallen sein möchte.

Im Laufe des Nachmittags wurde

meine Zimmertür leise geöffnet, und zu meinem Erstaunen und zu meiner Freude kam meine Nachbarpatientin herein. Sie stellte sich mir vor und fragte, weshalb ich sie zu sprechen wünsche. Wie gern ergriff ich die Gelegenheit, um ihr zu erzählen, was ich auf dem Herzen hatte, dass die Lieder, die sie gesungen habe, mich angesprochen hätten und wie ich danach verlangte, Jesus Christus als meinen Heiland zu besitzen.

Meine Nachbarin erzählte mir dann zuerst, dass ihr Mann, mit dem sie das Zimmer teile, ganz anders denke als sie. Er wolle nichts von dem wissen, was er „frommes Geschwätz“ nenne.

Dann sprachen wir zusammen über die Freude, die meine Nachbarin besaß, trotz ihrer Krankheit und obwohl das Verhalten ihres Mannes ihr Mühe mache.

Sie erzählte mir, dass der Herr Jesus alles für sie bedeute. Sie kenne ihn als ihren Heiland, der alle ihre Sünden vor Gott gesühnt habe, als er am Kreuz starb. Dadurch habe sie Frieden mit Gott empfangen, und sie könne nun die Erfahrung machen, dass ihr Gott jeden Tag Kraft gebe, um auch Verdruss und Sorgen zu ertragen. Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben habe, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken.

Sie sprach mit innerer Überzeugung und Sicherheit. Aus allem ging hervor, dass das, was sie sagte, in ihrem Leben eine Wirklichkeit war. Es war keine schwer verständliche Predigt, die sie mir hielt, vielmehr ein einfaches Zeugnis von ihrem Heiland und ihrem Glauben.

Zum Schluss las sie mir vor, was der Herr Jesus einst gesagt hat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28).

Als sie in ihr Zimmer zurückgegangen war, hatte ich viel zu überdenken. Auch an den folgenden Tagen haben wir oft miteinander geredet, und es wurde

mir immer deutlicher, dass ich Jesus als meinen Erlöser und Herrn nötig hatte. Meine Sündenschuld ist mir sehr groß geworden und ich habe Gott aufrichtig um Vergebung gebeten. Es war eine längere Zwiesprache mit Jesus. Und dann kehrte Friede in mein Herz.

Der Herr Jesus ist auch für mich am Kreuz gestorben, er hat auch mich angenommen und mir seinen Frieden geschenkt. Das war ein gewaltiger Wendepunkt in meinem Leben. Davon musste ich dir erzählen, denn du kannst dieselbe Erfahrung machen wie ich.

---

## *Gottes Wege*

„Herr, zeige mir deine Wege  
und lehre mich deine Steige.“

Psalm 25, 4

Was für ein starker Trost ist es, zu wissen, dass wir in den lebenden Händen der unendlichen Weisheit ruhen, dass wir in großen wie in kleinen Dingen still warten können, bis Gott die Wahl für uns getroffen hat, und dass er den Weg unserer Füße uns klar vorzeichnen will, sodass wir ihn getrost einschlagen und ohne Furcht wandeln können! Wie einfach würde unser Leben werden, wenn wir keine andere Wahl hätten als Gottes Wahl; wenn er selbst und er allein unser Weg und Ziel und Leben wäre! Wie würde alles Sorgen und Grämen, alle selbsteigene Pein abnehmen und verschwinden! Glaubst du wirklich, dass Gott die Ereignisse in der Welt und in deinem Leben ordnet, oder handelst du doch zuweilen wie die; von denen der Psalmist sagt: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott?“ Heimlich in ihrem Herzen sprechen sie es; ach, und sagen nicht zuweilen, vielleicht unabsichtlich, die Kinder Gottes dasselbe? Handeln sie nicht wenigstens, so, dass sie den Feinden Ursache geben, wie zu alten Zeiten auszurufen: „Wo ist nun dein Gott?“ Vielleicht bist du noch nicht völlig bereit, Gottes Willen anzunehmen. Im allgemeinen sagst du wohl: „Dein Wille geschehe“, und meinst es ehrlich und aufrichtig und hast doch noch nicht die selige, lebenspendende Wahrheit erfahren. Wir sind nur gebor-

gen, fröhlich und selig; wenn er für uns wählt und entscheidet. Hältst du es für unnötig, ihn wegen der gewöhnlichen Vorkommnisse deines Alltagslebens um Rat zu fragen? Erscheinen sie dir zu gering für den Gott der Kraft und Majestät? Sie scheinen uns nur gering, weil unsere Herzen und Geister klein sind; in Gottes Augen und in Gottes Reich ist nichts geringfügig.

Und wenn wir auch von solchem „Um-Rat-Fragen“ in allen Dingen keinen weiteren Segen hätten als den einer beständigen Gemeinschaft mit dem Herrn, in welcher wir ihn als unseren wirklichen, immer gegenwärtigen, persönlichen Heiland erfahren, würde das nicht deine arme kalte Natur mit einem wunderbar seligen Gefühl seiner Liebe und Nähe erfüllen? Derjenige, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist muss er nicht wünschen, in allen Stücken Gottes Willen geschehen zu sehen? Muss er sich nicht mit ihm wie mit einem teuren, irdischen Freund besprechen, auch über all die kleinen täglichen Angelegenheiten, die Schwierigkeiten, die Störungen, die Freuden des Lebens, nicht immer nur um Rat von ihm zu erhalten, sondern noch öfter um der Freude willen, das Herz vor ihm ausschütten zu dürfen? Ja, was für eine Freude, was für ein Wunder ist es, dass der Herr sich um uns kümmert!

## *Menschliche Meinung – Biblische Wahrheit*

### Die „ungefährliche“ Sünde

Immer noch haben wir es mit dem Erzbetrüger zu tun; das ist der Teufel. Der lehrt ganz Absonderliches. Aber Vielen erscheint es triftig und annehmbar.

So auch die tollkühne Behauptung, dass durch den Opfertod Jesu für die „Gläubigen“ die Sünde ungefährlich geworden sei. Nirgends im Wort Gottes steht geschrieben, dass Jesus gekommen ist, die Sünde ungefährlich zu machen. Vielmehr finden wir wieder und wieder den ganz klaren Hinweis, dass Jesus gekommen ist, die Sünde aus dem Menschenherzen zu vertilgen (Apg. 3, 19; 1. Joh. 3, 35). Jesus ist nicht gekommen, das Wesen der Sünde zu ändern. Sünde ist und bleibt in ihrem Wesen, was sie immer war: Auflehnung gegen Gottes Willen, Widerspruch mit seiner Heiligkeit. Die Sünde ist gefährlich für die Unbekehrten, sie ist gefährlich für die Bekehrten, sie war gefährlich für die damaligen Kinder Gottes, für Adam und Eva im Paradies, sie ist nicht weniger gefährlich für die heutigen Kinder Gottes in der Gemeinde des Neuen Testaments. Das Erlösungsoffer Jesu Christi hat weder am Wesen der Sünde noch an ihrer Wirkung etwas geändert. Die Sünde trennte damals von Gott, sie trennt heute von Gott. „Welches Tages du davon issest, wirst du des (geistlichen) Todes sterben.“ Das ist ewiges, unumstößliches Gesetz, das auch durch Jesu Tod am Kreuz nicht geändert wurde. Es ist ein Trick des Feindes, dem Erlösungsoffer Jesu das zuzuschreiben, was es nicht tut, und ihm das zu nehmen, was es tut. Jesu Tod am Kreuz erlöst uns nicht von der Gefährlichkeit der Sünde, sondern erlöst

uns von der Sünde selbst. Und sind wir von der Sünde selbst erlöst, dann sind wir auch von ihrer unumgänglichen Gefährlichkeit erlöst.

Kein göttliches Verfahren wurde angestrengt, um der Sünde die Gefährlichkeit zu nehmen; aber Gott hat nicht gescheut, seinen eingeborenen Sohn in die Welt zu senden, auf dass alle, die an ihn glauben, von der Sünde erlöst würden und Sieg hätten über die Sünde und ihren Urheber, den Teufel.

Die Lehre von der Ungefährlichkeit der Sünde stützt sich auf die Verkenning des Opfertodes Jesu. Es war nicht im entferntesten die Absicht, im Wesen und der Wirkung der Sünde Änderung zu schaffen. Denken wir hierin logisch, so müssen wir überhaupt sagen, so etwas ist für Zeit und Ewigkeit vollkommen unmöglich. Wenn die Sünde den Menschen nicht mehr von Gott trennen soll, muss Gott seinen Charakter ändern. Gott ändert aber sein Wesen nicht. Bei ihm gibt es keinen Wechsel des Lichts noch der Finsternis. Er ist ewig heilig und damit ewig ein Freund alles Guten und ein Feind alles Bösen. Wenn du durch das Erlösungsoffer Christi noch nicht von der Sünde losgeworden bist, dann denke nicht, dass Christi Tod am Kreuz für dich soviel vollbracht habe, dass dir die Sünde nicht mehr schaden kann, in der du dich befindest. Das ist Teufelsbetrug. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde, nicht von der Gefährlichkeit der Sünde, sondern von der stets gefährlichen Sünde. „Wer seine Missetat bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13).

Mit der Teufelslehre von der Un-

gefährlichkeit der Sünde hat man einen weiteren Betrug verknüpft, nämlich, dass die Sünde der Kinder Gottes nicht von Gott loslöse, sondern für sie nur eine, Lohnverkürzung bedeute. Es sei selbstverständlich der Wille Gottes, dass wir nicht sündigten; denn er wolle doch, dass wir in der Herrlichkeit einmal durch im Leben bewiesene Treue einen großen Lohn haben. Wenn wir aber sündigten oder viel sündigten, dann würden wir uns dadurch diesen Lohn entsprechend verkürzen.

Es ist wohl wahr, die Bibel spricht von Graden der Belohnung, aber sie spricht nie von der Sünde als einer Lohnverkürzung. Die Sünde ist etwas viel, viel Schlimmeres. Sie bringt in jedem Fall den geistlichen Tod, die Trennung von Gott. Gott müsste nicht ein heiliger Gott sein, wenn es anders wäre. Wer aber das Erlösungsoffer Christi verkürzt und ihm die Kraft abspricht, die es hat, nämlich völlig von der Sünde zu erlösen, der mag versucht sein, der Sünde eine solche schriftwidrige Deutung zu geben. Der erste Knopf an der Jacke verkehrt geknöpft, hat meist zur Folge, dass der zweite auch verkehrt geknöpft wird. Zunächst scheint er zu passen; der dritte und vierte scheint auch noch zu passen, aber am Ende passt es dann doch nicht, und Gott wird nichts Unpassendes anerkennen. „Der feste Grund Gottes aber besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen, und es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“ (2. Tim. 2, 19).

Die Zündschnur brennt, und du sitzt immer noch behaglich auf dem Pulverfass der Sünde? Weil du meinst, an Jesus Christus zu glauben, so meinst du, es sei alles nicht gefährlich, weder so eine kleine Leidenschaft, noch so ein kleiner versteckter Groll gegen einen „zu großen“ Beleidiger, noch so ein kleiner Temperamentsfehler, den manche Leute zu deiner Entrüstung Zorn nennen wollen. Du sagst: „Wir Menschen sind nun einmal so, der eine

hat das, der andere jenes, weil wir Menschen sind.“ Ist das deine Beruhigung? O lass dir sagen, damit kommst du bei Gott nicht durch. Eben weil wir Menschen so sind, hat Gott eine Erlösung geschaffen, damit wir durch sie anders werden und zu ihm zurückkommen können, was sonst ausgeschlossen wäre, weil er ein heiliger Gott ist und wir ohne die Erlösung sündige Menschen bleiben, denen nach Schluss dieser Weltzeit, nach dem Vergehen alles Sichtbaren, nichts übrigbleibt als ein ewiges Draußensein in Nacht und Kälte, außerhalb des Himmels, der seligen Verbindung mit dem heiligen Gott, wohin wir unserem Wesen nach gehören. Da draußen wird sein Heulen und Zähneklappen. Aber der Teufel, der uns dahin bringen möchte, hat diese eben erwähnten verderblichen Lehren von der Ungefährlichkeit der Sünde und vom verkürzten Erlösungswerk Christi erfunden. Und er hat Menschen gefunden, die ihm helfen, solche Lehren zu verbreiten. Oft wissen sie es gar nicht, dass sie durch Bekenntnis zu solchen Lehren ihm Helferdienste leisten, und es wird einst für viele ein Erschrecken geben.

„Ungehorsam ist Zaubereisünde“, sagte Samuel zu Saul, und auf Zaubereisünde stand im alten Volk Israel die Todesstrafe. Ungehorsam ist für das neutestamentliche Volk Gottes auch eine Sünde, auf die sofort der Tod folgt, nämlich der Tod unseres inwendigen Menschen dem lebendigen Gott gegenüber – die Trennung von ihm. „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot“ (1. Tim. 5, 6). Das ist die Tatsache von der Sünde vor und nach Jesu am Kreuz. Sein Blut hat daran nichts geändert. Sein Blut hat aber alle, die daran glauben, von dieser gefährlichen Sünde tatsächlich errettet, sodass sie nicht mehr zu sündigen brauchen, nicht mehr in Taten des Ungehorsams gegen Gott einzuwilligen brauchen, wenn sie versucht werden. Wie Jesus siegte, können sie als seine Nachfolger auch siegen. Ja, sie sind dazu berufen,

dass sie nachfolgen sollen in seinen Fußtapfen. „Kindlein, lasset euch niemand verführen! Wer recht tut, der ist gerecht“ (1. Joh. 3, 7). „Daran wird’s

offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott“ (1. Joh. 3, 10).

## *Der vergessene Name!*

Vor einigen Jahren ist ein seltsames Buch erschienen. Es hatte den Titel: „Briefe aus der Hölle“. Da hat sich einer ausgemalt, wie die Hölle wohl aussehen könnte.

In diesem Buch ist eine Szene, die mir unvergesslich geblieben ist: Der Wanderer geht über eine große, endlose, graue, trostlose Steppe. Überall sieht er Menschen sitzen. Sie haben zerquälte Gesichter, sie fahren sich in die Haare, sie sitzen und stützen den Kopf schwer in die Hand, sie scheinen ratlos zu sein. Es ist so, als ob sie mit schärfster Konzentration über irgend etwas nachdenken. Die Leute können einem leid tun.

„Worüber denkt ihr denn nach?“, fragt der Wanderer sie.

„Über einen Namen.“

„Über einen Namen? . . . Über welchen Namen denn?“

„Wie, das wißt ihr nicht? Ihr denkt über einen Namen nach, den ihr nicht kennt? Das verstehe ich aber wirklich nicht.“

„Ja“, sagen die Verdammten, „wir wissen nur so dunkel, dass es einen Namen gibt, einen starken und herrlichen Namen. Wenn wir diesen anrufen könnten, dann könnten wir sogar hier aus der Hölle errettet werden. Bei Lebzeiten haben wir diesen Namen gehört. Aber wir haben nicht darauf geachtet. Und nun — können wir eben diesen Namen nicht mehr finden. Kannst du uns nicht den Namen sagen?“

Dann hängen sich die Verdammten an den Wanderer, flehen und bitten, ob er ihnen nicht den Namen nennen könnte.

Das Erschütterndste aber kommt dann erst:

Der Wanderer nennt ihnen nun den Namen, den einen großen, herrlichen Namen, den Namen JESUS. Aber, so deutlich er auch den Namen ihnen sagen mag, es ist, als könnten sie ihn nicht verstehen. Schließlich ruft er ihn so laut, dass es wie das Heulen eines Orkans ist, er schreit es in alle Winde, er meint, es müsste ihnen in den Ohren dröhnen — aber es ist, als sei ihr Ohr verstopft. Sie können den Namen nicht hören. Sie haben kein Organ mehr, ihn zu vernehmen. Da wendet er sich traurig von ihnen. Zu traurig: Der Name ist da, aber sie können ihn nicht mehr finden. Und ob man den Namen ihnen auch sagt, sie können ihn nicht mehr fassen.

Dir aber, mein Leser, will ich es darum um so deutlicher zurufen: „Wer den Namen des Herrn Jesus anrufen wird, der soll gerettet werden“ (Apg. 2, 21). Höre es doch beizeiten. Sammle in der Zeit, dann hast du in der Not. Wisse, je älter — je kälter. Erst will man nicht, dann kann man nicht. Darum glaube es doch:

„Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden — als nur der Name Jesus! (Apg. 4, 12).

Das wird die unterste, die schrecklichste Hölle sein, dass man den Namen nicht mehr wissen darf, durch den wir Rettung und Seligkeit erlangen. Gott helfe uns, dass wir diesen Namen ernst nehmen, lieb gewinnen und anrufen, solange wir ihn wissen dürfen.

\* \* \*

**„Nur wer um die Existenz eines Teufels weiss, dem ist das Weltgeschehen der letzten Jahrzehnte verständlich.“**

# Lebensbild des Propheten Elia

Fortsetzung

## Gebet und Kraft

### 1. Könige 17, 17 – 24

*„Und nach diesen Geschichten ward des Weibes, seiner Hauswirtin, Sohn krank, und seine Krankheit war sehr hart, dass kein Odem mehr in ihm blieb. Und sie sprach zu Elia: Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir hereingekommen, dass meiner Missetat gedacht und mein Sohn getötet würde. Er sprach zu ihr: Gib mir her deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und ging hinauf auf den Söller, da er wohnte, und legte ihn auf sein Bett und rief den Herrn an und sprach: Herr, mein Gott, hast du auch der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so übel getan, dass du ihren Sohn tötetest? Und er maß sich über dem Kinde dreimal und rief den Herrn an und sprach: Herr, mein Gott, lass die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen! Und der Herr erhörte die Stimme Elia's; und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und es ward lebendig. Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Söller ins Haus und gab's seiner Mutter und sprach: Siehe da, dein Sohn lebt! Und das Weib sprach zu Elia: Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit.“*

#### Schwierigkeit – Gottes Zeit

Ausführlich berichtet die Bbiel von den Erlebnissen des Propheten Elia und man lernt ihn in diesen Erzählungen immer besser kennen. Sehr lebendig tritt uns seine Persönlichkeit entgegen. Die obige Geschichte zeigt uns, welche wichtige Rolle das Reden mit seinem Gott im Leben Elias ist. Wir werden das auch in den weiteren Berichten feststellen können. Wie das Herz unerläßlicher Mittelpunkt für das Leben des Körpers ist, so ist das Gebet Herzkraft für das geistliche Leben der Kinder Gottes. Aber wie wird diese Kraft oft missachtet und vernachlässigt! Gott freilich hat für jeden von uns die Fülle seiner Gaben bereit – doch wir müssen sie im Gebet in Anspruch nehmen.

Elia ist nun schon für längere Zeit

Gast im Hause der Witwe. Sie hat ihn, den Mann Gottes, aufgenommen und wurde dafür belohnt. Das tut Gott, wenn der Mensch im Glauben wagt, hilft und gibt. Auch Jesus spricht davon, (Matth. 10, 40 und 41), ein wenig beachtetes Wort, und darum auch zu wenig praktiziert. Doch hier wurde es sichtbar, wie der Segen Gottes strömte, seit Elia im Hause war. Die Not des Hungers war gebannt.

Nun aber tritt etwas ein, was auch uns nicht unbekannt ist. Nach besonderen Segenszeiten kommen besondere Schwierigkeiten. Wer hätte das nicht schon in irgendeiner Weise erlebt. Im Hause der Witwe kehrte die Krankheit ein und mit ihr der Tod. Vielleicht berührt es uns seltsam, wenn die Witwe

sagt: „Du bist gekommen, damit meiner Sünde gedacht würde.“ Sie meinte damit wohl, dass durch die Anwesenheit des israelitischen Propheten Gott gleichsam erst auf sie aufmerksam geworden sei – von ihren Göttervorstellungen her stellt sie sich das sehr menschlich vor. Und den Tod des Kindes sah sie dementsprechend als Strafe an.

Sicher ist, dass der Mensch oft erst seine Sünde erkennt, wenn er mit Gott in nähere Berührung kommt. Wer ohne Gott lebt, hält sich ja oft für gerecht und tadellos. So weckte die Nähe Gottes durch die Anwesenheit Elias, gewiss auch manches Wort, das er ihr sagte, in der Frau das Bewusstsein ihrer Sündhaftigkeit. Doch Gott zeigt nicht Sünde auf, um den Menschen dann erbarmungslos zu strafen, sondern um ihn zu sich zu rufen.

Jede Not, so heißt es, ist Gottes Bote. Was will dieser Bote erreichen? Zunächst einmal, dass wir uns prüfen im Licht Gottes, merken, wie wir in Gottes Augen sind. Darum sollen wir in Notzeiten wohl fragen, wozu Gott uns diese Schwierigkeiten schickt oder sie zulässt. Oft werden dann wund Stellen aufgezeigt, Dinge, die Gott betrüben oder erzürnen und die in Ordnung gebracht werden müssen. Es ist falsch, solche Erkenntnisse zu verdrängen. Not ist wie ein Haltesignal – wir müssen stehenbleiben und die Dinge vor Gott in Ordnung bringen.

Not zeigt uns aber auch unsere eigene Ohnmacht. Wir möchten immer die Zügel selbst in der Hand haben. Doch Gottes Kinder müssen begreifen lernen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Not kann schließlich auch Heimsuchung sein – und soll uns nach der wörtlichen Bedeutung dieses Ausdruckes näher zu Gott führen, uns fester an ihn binden.

Wenn wir der Not so gegenüber treten, dann kann sie auch im Glauben überwunden werden, dann wird die Kraft des Gebets wirksam. Das dürfen wir ebenso erleben wie die Witwe. Als Elia zu ihr

sagte: „Gib deinen Sohn her!“ da hätte er ebensogut sagen können: „Gib deine Not her, deine großen Schwierigkeiten, die Probleme, die du nicht lösen kannst!“ Wie gut, wenn jemand da ist, der uns zeigt, wohin wir mit der Not gehen dürfen! Wohl der Witwe, dass der Prophet in ihrem Hause war – es war nicht Strafe, sondern Gnade. Wohl uns, dass wir den haben, der uns auffordert, alle Last auf ihn zu legen!“

### Ein Mensch wie wir

Elia – ein Mensch wie wir, so heißt es im Jakobusbrief. Das wird auch hier deutlich. Er versteht ebenfalls nicht sofort, warum diese Not gekommen ist. Doch er hat der Witwe eines voraus: er weiß, an wen er sich wenden kann. Er geht mit der Not der Mutter und mit seiner eigenen in die Stille und handelt, wie Jesus es Matthäus 6, 6 empfiehlt. Er zieht sich in die Abgeschlossenheit seiner Kammer auf dem flachen Dach des Hauses zurück. Diese Stille haben wir alle nötig. Jesus selbst handelte so und zog sich in die Einsamkeit der Wüste oder eines Berges zurück, um ungestört mit dem Vater zu reden.

In unserer Geschichte heißt es, dass Elia den Herrn anrief. Das war ein dringendes, fragendes Rufen aus großer Not. Denn Elia, dem Menschen, tat es weh, dass die Gastfreundschaft der Witwe nun gleichsam so bösen Lohn finden sollte. Er versteht das nicht sofort, aber er hat so großes Vertrauen zu seinem Gott, dass er auch sein Nichtverstehen, seine inneren Fragen vor ihm ausbreitet. Hier können wir sehr viel von Elia lernen. Gerade in der Not, gerade bei unverständenen Führungen sollten wir Gottes Nähe, sein Wort und die Gemeinschaft suchen. Wie oft aber hört man: „Ich habe jetzt so Schweres erlebt, ich kann erst wieder in die Gemeinde kommen, wenn ich das überwunden habe.“ Das ist der falsche Weg. Gott wartet in der Not auf uns, damit wir sie mit seiner Hilfe überwinden können.

Elia schüttet Gott sein Herz aus und sein Gebet, sein Rufen geht nicht ins Leere. „Wenn sie noch reden, will ich hören“, sagt der Herr (Jes. 65, 24). Das tritt auch hier in Kraft. Und immer gilt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ (Ps. 50, 15). Rufe deinen Gott an, flehe und schreie, wenn die Not übermächtig ist.

### Sieg des Gebetes

Elia gewinnt die Gewissheit der Erhörung. Mit kraftvollem Gebet und großem Vertrauen neigt er sich dreimal über das tote Kind und bittet Gott, das Leben zurückzugeben. Dieses Gebet in völliger Zuversicht wird erhört. Wenn wir diese und die wenigen anderen Totenerweckungen vor Jesus betrachten, dann war wohl immer ein bevollmächtigter Mensch beteiligt, aber es wird auch klar, dass es letztlich Gottes Kraft ist, die sich dabei auswirkt. Es ist nicht Elia, der Mensch wie wir, der das Wunder aus eigener Kraft vollbringt. Es ist der Beter Elia, der Gottes Kraft auf dieses Kind herabrufft. Der Bote Gottes aber darf verkünden: „Dein Kind lebt!“

Totenerweckungen sind Zeichen, sind nicht das Alltägliche, nicht in jedem Fall vorgesehen. Auch im Neuen Testament gibt es nur verhältnismäßig wenig Totenerweckungen. Die aber geschehen sind, sind Zeichen und Gott gab sie immer durch Menschen, die ihm ganz zur Verfügung standen. Wo sie geschehen, soll allein Gottes Größe gesehen und gerühmt werden. Das wird auch in dieser Begebenheit deutlich, wenn die Mutter am Ende sagt: „Ich sehe, dass Gottes Wort Wahrheit ist.“ Darauf kommt es an.

O. L. H.

„Wo Gebet ist, da ist Kraft,  
wo Kraft ist, da ist Sieg,  
wo Sieg ist, da ist Herrlichkeit,  
wo Herrlichkeit ist, da ist der Herr.“

## Liebe Freunde!

Wir haben jetzt eine neue e-Mail  
Anschrift:  
harryek@gmail  
Die e-Mail Anschrift ist ab sofort  
gültig.

Unsere neue Adresse in Hamilton ist  
wie folgt:  
23 Barnacle Crescent, Ancaster, ON,  
L9K 1H9

Unsere neue Telephone Nummer ist  
wie folgt:  
905-648-7140  
ab 12. Juli 2007

Wir planen in Hamilton am 12. Juli  
einzutreffen.

Danke – Harry und Doris Klinger

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von  
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE,  
and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to  
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org  
www.gemeindegottes.org

\*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in the  
United States and foreign countries.

## *Zeugnisse*

Curitiba, Parana, Brasil

### **Dankschreiben**

An erster Stelle danke ich Gott und der Redaktion für die lehrreiche Zeitschrift „Evangeliums Posaune“, die ich schon mehr als sechzig Jahre kenne. Interessierte mich für die schönen Gedichte, Artikel und Geschichten. Ich ging ja nur in portugiesischen Unterricht. Aber es interessierte mich Deutsch lesen zu lernen. Ich nahm die portugiesische und deutsche Bibel, dazu die „Evangeliums Posaune“ und „Zions Loblieder“ und lernte also Deutsch lesen. Darum ist die „Evangeliums Posaune“ mir zum Segen, weil sie von Gott und seinem Geist inspiriert ist, denn sie bringt die biblische Wahrheit. Gott sei Dank dafür. Danke euch auch reichlich, die ihr diese Arbeit tut. Der Herr segne euch reichlich dafür und schenke euch Gnade, diese Arbeit mit Liebe weiter zu tun, damit Menschen gesegnet werden.

Ich Habe einen Wunsch, ich liebe ein gewisses Lied, das mir eine Hilfe auf dem Lebensweg zum Himmel ist. Es lautet: Wenn der Kampf schwer ist, singe ich das Lied, wie es auch im Chor heißt: „Ich will halten aus bis die Reise ist aus.“ Ich bin 70 Jahre alt. Bin schon 50 Jahre verheiratet. Mein Mann ist Prediger. Er war einer von den ersten Bibelschülern in Rio das Antas, Brasilien.

Möchte dem Herrn treu bleiben bis ans Ende, und freue mich, dass auch ich dort oben kein Fremdling werd' sein.

Eure Schwester im Herrn,

Ursula Nowatzki

**I**ch will auf den Herrn  
schauen und harren  
auf den Gott meines  
Heils; mein Gott wird  
mich erhören.

Micha 7, 7

**Bin nur ein Gast und ein Fremdling auf Erden,  
Wandle zum Himmel, mein einziges Ziel.  
Sollte die Reise beschwerlich auch werden,  
einmal vollendet, wie herrlich wird's sein!  
Sollt ich wie Abraham werden geprüft,  
Wenn Not und Kummer mein Herze betrübt.**

**Sollt ich wie Joseph auch unschuldig leiden,  
und so wie Daniel geängstet auch sein,  
sollt ich wie Hiskia klagen und leiden  
und so wie David verachtet hier sein,  
doch in Gemeinschaft mit meinem Herrn,  
sing ich doch wieder mein Loblied so gern.**

**Sollt ich wie Hiob auch Schmerzen ertragen,  
und soll wie Jakob ich ringen gar lang,  
dennoch will ich meinem Gott nicht entsagen,  
wenn auch mein Herze gar manchmal wird bang.  
Wenn mich die Welt gar oftmals betrübt,  
weiß ich gewiss, dass mein Jesus mich liebt!**

**Wenn ich auch manchmal im Finsternen wandle  
und tief gebeuget kein Lichtlein entdeck',  
wenn ich geängstet auch klage und weine,  
und wenn der Satan mich fürchterlich schreckt,  
dann kommt mein Jesus geschwinde heran,  
spricht: O du Zagender, blicke mich an!**

**Wenn ich auch manchmal verlassen mich fühle,  
all meine Schritte nicht führen zum Ziel,  
wenn auch die Augen mit Tränen sich füllen,  
spricht eine Stimme so leise zu mir:  
Kind, harre aus! ist die Hoffnung auch klein,  
glaube nur fest, denn der Sieg ist nun dein!**

**Oftmals ich segle in Sturm und in Nebel.  
Kummer und Sorge drückt oft meine Seel'.  
Klagen und Schmerzen ich oft hier vernehme,  
Oft muss ich seufzen: O Herr gib mir Gnad'.  
Soll es sein die Zeit wärt nicht lang,  
Bis ich anstimme den Freudengesang.**

**Du wirst nicht schlimmer die Not so erfahren,  
einmal, ja einmal sie wieder ist aus,  
wirst bald das herrliche Kanaan schauen,  
dann wirst du sagen: der Kampf ist jetzt aus.  
Dort hat mein Jesus ein herrliches Los.  
Komm, o mein Kind in den himmlischen Schoß.**

**Chor:**

**Ich will halten aus, bis die Reise ist aus;  
dies ist mein fester Entschluss: Zu halten aus.**

Hamm, Deutschland

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*

*Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.“*

*Psalm 103, 1. 2. 13*

Zur Ehre Gottes darf ich dieses Zeugnis aufschreiben und bekunden, was der Herr an uns getan hat.

Ich danke ihm von ganzem Herzen, dass er mich zu seinem Kind erwählt hat. Mich frei von Welt und Sünde und aus der Gewalt des Satans erlöst hat. Er hat mir Frieden ins Herz gegeben und trägt und bewahrt mich.

In letzter Zeit hat der Herr so manches zugelassen. Krankheit, Leid und Schmerzen, um uns im Glauben zu prüfen. Oft wollte mir der Mut entschwinden, aber dann blickte ich auf zu Gott, und ich bekam wieder neuen Mut.

Unsere Kinder 3 1/2 und 1 1/5 Jahre wurden ernstlich krank. Fieber, Husten, starke Mittelohrentzündung, Entzündungen im Hals, Nasen und Rachenbereich. Oh, Gott was tun? Wir beteten mit meinem Mann, ernstlich zu Gott. Trotz Schwachheit betete meine Tochter, immer wieder kindlich im Glauben dass er sie gesund machen soll. Auch Pseudokrapp blieb nicht aus, mein Sohn musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Da riefen wir ohne Unterlass den Herrn um Rettung an. Durch den bedenklichen Zustand, bekam mein Sohn dennoch Atem Luft.

Gott ließ uns nicht allein, griff ein und half wunderbar in dieser Nacht. Auch viele Geschwister der Gemeinde in Hamm beteten für uns. So wie geschrieben steht:

*„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Ps. 50, 15).*

Nun wollen wir dem Herrn, nicht den Dank schuldig bleiben und ihm alle

Ehre geben dafür. Amen. Mögen diese Zeilen uns näher zu Gott führen und mögen wir ihm allezeit treu bleiben bis in Ewigkeit.

Eure Schwester im Herrn,

Ina Tege

## Entschlafen



Bad Friedrichshall, Deutschland

*„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ 2. Tim. 4,7*

Es hat unserem Herrn gefallen, unseren lieben Glaubensbruder

JOHANN BECHTHOLD

in die obere Heimat abzubefahren. Gott hat aufgelöst seine Schmerzen und er wird das belohnend erfahren: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb. 21, 4).

In dem Liede „Überall brauch ich den Heiland“ fand Bruder Bechthold seine Liebe und Dankbarkeit zum Heiland Jesus Christus ausgedrückt. Es war sein Lieblingslied.

*Überall brauch ich den Heiland,  
der für mich auf Erden kam,  
der ganz frei aus eigenem Triebe  
meine Schulden auf sich nahm.*

*Überall seh' ich die Gnade  
meines Herrn, der mich so trägt,  
und um Schonung bei dem Vater  
stets für mich sein Wort einlegt.*

*Überall will ich ihm danken,  
seine Huld bezeugen hier,  
dass er mich so treu geliebet;  
mich geleitet für und für.*

*Überall auch nach dem Leben,  
wenn vollbracht die Erdenzeit,  
will ich mit dem Heiland wandeln,  
preisen ihn in Ewigkeit.*

Wir sind dankbar, dass wir ihn als Mitarbeiter haben durften. Mancher gute Rat und Ermahnung bleibt uns in guter Erinnerung,

Johann Bechthold wurde am 5. Dezember 1932 in Bauernheim, einem Dorf in der Ukraine, geboren.

1941 wurde die Familie nach Nordkasachstan verschleppt. Nach dem Willen der Regierung sollte Johann elternlos aufwachsen. Sein Vater wurde zur Zwangsarbeit in eine Kohlengrube deportiert, in folgedessen er auch starb, ebenso wie seine Mutter, die nach Sibirien transportiert werden sollte. Sie kämpfte jedoch mutig um ihn und durfte ihr Kind durch Gottes Gnade behalten. Im Alter von 14 Jahren begann er eine Ausbildung als Schlosser. Am



26. November 1950 heiratete er Alma Klinger. Zusammen hatten sie acht Kinder, von denen ihm drei im Tode voraus gingen.

Bruder Johann bekehrte sich am 31. Januar 1952 und wurde darauf getauft. In seinem Haus wurden Versammlungen abgehalten, die zur Gründung einer Gemeinde führten.

1962 erkrankte er schwer und wurde von allen Ärzten aufgegeben. Durch den Glauben jedoch konnte er noch im selben Jahr göttlich geheilt werden: Der Herr gewährte ihm seine Hilfe und verlängerte sein Leben, sodass Johann seine Familie weiterhin versorgen konnte.

Im Mai 1966 zog die Familie nach Kirgisien (Mittelasien). Am 22. Juni 1981 wanderten sie dann nach Deutschland aus.

Bis zum Ruhestand arbeitete er bei der Stadt Bad Wimpfen. Mit 60 Jahren zeigten sich erste Symptome der Parkinson-Krankheit. 2003 machte ihn eine

schwere Grippe zu einem Pflegefall. In den letzten 2 ½ Jahren konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Bruder Johann ertrug seine Krankheit jedoch mit viel Geduld bis zu seinem Tod am 11. September 2006 um 19. 30 Uhr im Alter von 73 Jahren.

Er hinterlässt seine Ehefrau Alma, die ihn in den letzten Jahren aufopfernd pflegte, seine geliebten Eltern, die Mutter Maria und den Stiefvater Wilhelm Burkovski, fünf Kinder, 14 Enkelkinder und außerdem fünf Geschwister.

Viele Gäste von Nah und Fern kamen als Beweis der Wertschätzung zur Trauerfeier. Das Wort, die Lieder und die musikalischen Beiträge gaben den lieben Angehörigen und den Trauergästen Trost und Richtungsweisung zur ewigen Seligkeit.

Der Herr segne und schenke Trost und Gnade der Ehegattin, den Kindern und Enkelkindern, den Eltern und Verwandten unseres verstorbenen Bruders Johann Bechthold.

Robert Fitzner



Blenheim, Ontario, Kanada

Der liebe himmlische Vater hat es für gut angesehen, die liebe Mutter, Großmutter und Ur-Großmutter,

HELENA UNGER,  
geborene Wiebe

am Montag, den 9. April um 3.22 Uhr morgens im Krankenhaus, Chatham, Ontario aus diese Welt zu rufen. Sie erreichte das Alter von 65 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen. Die Krankheit, an der sie einige Monate litt und die auch zum Tod führte, war Krebs. Die letzten zwei Tage waren für sie besonders schwer. Die Verstorbene war die Tochter von Wilhelm und Anna Wiebe in Mexiko.

Am 11. Juli 1941 wurde sie in der Mennoniten Kolonie in Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexiko, geboren. Ihre

Kindheit, Schul- und Jugendjahre waren für sie schön im Mennoniten Dorf. Am 22. August 1961 trat sie mit Wilhelm Unger in den heiligen Ehestand; darin lebten sie 33 Jahre, 9 Monate und 9 Tage. Beide teilten zusammen Segen, Freude und auch Leid, bis der Herr ihren Ehegatten zu sich in die Ewigkeit rief. In diesem Ehestand waren sie gesegnet mit 12 Kindern, 9 Söhne und 3 Töchter, zwei ihrer Kinder gingen den Eltern im Tod voraus, so auch ihre Eltern, 3 Brüder, 3 Schwestern und 5 Großkinder. Von ihren Geschwistern



hinterlässt sie einen Bruder und drei Schwestern: Johan, Elisabeth, Margaretha und Aganetha, alle wohnhaft in Mexiko.

Von ihrem geistlichen Leben soll kurz Folgendes erwähnt werden, das sie vor ihrem Tode Bruder Abram Peters aus Aylmer mitteilte. – **Er schreibt:**

„Schwester Unger sagte mir, dass ihr Mann, der ab und zu die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Mexiko und auch in Aylmer besuchte, die Gewissheit hatte im Himmel zu sein.

Diese Gewissheit erweckte auch in ihr das innige Verlangen, auch einmal im Himmel sein zu dürfen.

1997 fing Bruder Berndt auf den Wunsch der Familie hin an, am Dienstagabend mit der Familie Unger einen Gottesdienst zu halten, Lieder singen, Wortbetrachtung, biblische Geschichten für die Kleinen und gemeinsames Gebet. Das wurde von der Familie Unger sehr geschätzt, besonders auch von Mutter Unger. Gerne beteiligte sie sich am öffentlichen Gebet. Dieser Besuch von Aylmer nach Blenheim lief bis etwa zum Jahre 2000. Dann lösten sich diese segensreichen Stunden aus irgendeinem

Grunde auf. So konnte auch die verstorbene Schwester nicht mehr an den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teilnehmen.

Sie sagte: „Nach vielem suchen nach Wahrheit, hat jemand ihr die „Evangeliums-Posaune“ zugeschickt, durch die sie die Wahrheit erkannte und Heil und Erlösung fand, die Vergebung ihrer Sünden. Sie sagte, dass auch sie nun die Gewissheit habe ewig beim Herrn zu sein.“

Mit diesem Zeugnis ist sie heimgegangen (A. Peters).

Zur trauernden Familie, die sie hinterlassen hat gehören:

- Sohn, Wilhelm mit Frau Helena und 5 Kindern in Taber Alberta,
- Sohn, Peter mit Frau Tina und 5 Stiefkindern in Blenheim, Ontario,
- Tochter, Margaretha mit Mann, Abram und 8 Kindern in Blenheim,
- Sohn Jakob mit Frau Margaretha und 4 Kindern in Blenheim,
- Sohn, Johan und Frau Maria in Zurich, Ontario,
- Tochter, Anna mit Mann Peter und 4 Kinder in Blenheim,
- Sohn, Cornelius mit Frau Maria und 4 Kindern in Blenheim,
- Sohn, Abram mit Frau Tina und 4 Kindern in Morpeth, Ontario,
- Sohn, Bernhard mit Frau Lisa und 6 Kindern in Blenheim,
- Sohn, Isaak mit Frau Susanne und 4 Kindern in Taber, Alberta.

In ihren letzten Tagen tröstete sie sich und ermahnte ihre Kinder mit diesem Vers aus Johannes 5, 24, da Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedungen.“

Wir trösten uns mit diesen Worten, dass Mutter diese Wahrheit erlebt hat und ganz friedlich abgeschieden ist, und jetzt im Himmel ist mit ihrem Erlöser Jesus Christus.

Die trauernde Unger Familie



## 1. Fortsetzung

### Aus dem Munde der jungen Kinder

„Macht mir doch auf, liebe Leute!“ rief eine männliche Stimme draußen. „Ich sehe mit Freuden noch Licht bei euch und höre, dass ihr noch wach seid! Lasst mich doch ein, denn ich komme vor Kälte und Nässe beinahe um. Gönnt mir in diesem fürchterlichen Wetter für Geld und gute Worte ein Nachtquartier! Ich bin vom Weg abgekommen und irre nun schon seit mehreren Stunden im tiefsten Dunkel umher. Wenn ihr Menschen und Christen seid, so könnt ihr mich unmöglich abweisen!“

„Warum sollten wir das?“ rief der Weber durch das Fenster. „Ich werde sogleich kommen und die Tür aufmachen!“

Die Frau hielt ihren Mann einen Augenblick zurück und sagte: „Ich fürchte mich, Heinrich; wer kann das so spät noch sein?“

„Ein Verirrter, wie du hörst!“ antwortete er.

„Aber vielleicht kein guter!“ entgegnete sie. „Sei ja vorsichtig, wenn du öffnest!“

„Was gibt es da vorzusehen?“ fragte der Mann. „Was könnten wir zu fürchten haben? Räuber und Diebe haben bei uns nichts zu suchen. Wer wird es anders sein als ein armer Handwerkersbursche, der in dieser schlimmen Nacht Obdach sucht?“ Mit diesen Worten verließ er die Stube, öffnete dem Verirrten die Tür und kam gleich darauf mit ihm zu seiner Frau zurück.

Der Fremde war ein stattlicher Mann, und sein Anzug zeugte von Wohlstand. Er nannte sich Burmann und sagte, dass er ein Leinwandhändler wäre. Er komme eben von Hamburg, wo er seine Waren verkauft habe, und kehre nun in seine Heimat zurück.

„Ich kann Euch aber nichts zu essen geben, da wir selber nichts haben“, erklärte die Webersfrau.

„Darüber macht euch keine Sorgen“, erwiderte der Fremde, der seinen weiten dicken Mantel abgelegt hatte. „Ich habe immer einige Vorräte bei mir, und ihr werdet mit einem Gefallen tun, wenn ihr an meiner kleinen Mahlzeit teilnehmt. Es schmeckt mir immer in Gesellschaft viel besser, als wenn ich so allein essen soll.“

Damit holte er aus den Tiefen seiner weiten Rocktaschen eine tüchtige Schlackwurst, ein großes Stück Käse und vier Weißbrote hervor. Er zerlegte alles mit einigen Schnitten und lud dann den Weber und seine Frau noch einmal ein, sich neben ihn zu setzen und ohne alle Umstände zuzulangen. Zugleich zog er eine Flasche mit Kirschwasser aus seinen beinahe unergründlichen Taschen, reichte sie dem Weber, nachdem er zuerst davon getrunken hatte, und sprach: „Das hat mich unterwegs erquickt und gewärmt. Ich wäre sonst gewiss vor Frost und Nässe umgekommen. Nun trinkt aber auch davon, es ist für uns beide noch in dem Fläschchen mehr als genug.“

Der Weber ließ sich nicht zweimal nötigen. Er trank und trank immer wieder. Auch aß er mit seiner Frau von der so freundlich angebotenen und für sie so köstlichen Speise. Bald darauf setzte er sich auf seinen alten Platz am Ofen und hing seinen Gedanken nach. Die Frau aber ließ sich mit dem fremden Mann in eine lebhaftere Unterhaltung ein und sagte unter anderem: „Wie wird sich Eure Familie freuen, dass Ihr nun zum Christfest nach Hause kommt und so guten Verdienst mitbringt!“

„So ist es nicht, liebe Frau“, antwortete Burmann. „Ich bin nie verheiratet gewesen und besitze daher weder Frau noch Kinder, ob ich gleich jetzt 80 Jahre zähle. Bei mir freut sich niemand, wenn ich heimkomme, und trauert niemand, wenn ich gehe. Aber, es soll anders werden! Ich will mich jetzt vom Geschäft zurückziehen und mich irgendwo in der Nähe rechtschaffener Leute ansiedeln. Da denke ich dann noch einige Jahre ruhig und gemächlich zu leben, und vielleicht hilft mir Gott, dass ich gute Leute finde, damit ich den Rest meines Lebens wenigstens nicht ganz einsam verbringe.“

„Das wünsche ich Euch von Herzen“, sagte die gutmütige Frau. Dann fuhr sie fort: „Es tut mir leid, dass ich Euch nur ein elendes Nachtlager in einem kleinen Kämmerchen anbieten kann.“

„Das schadet nichts“, erwiderte der Fremde, „macht mir nur immer das Lager zurecht! Ich werde sicherlich gut schlafen, denn ich bin matt und müde wie ein gehetzter Hirsch.“

Die Frau ging und bereitete das Lager. Als sie damit fertig war, stand der Fremde auf und begab sich in die ihm angewiesene Kammer, nachdem er beiden Eheleuten eine gute Nacht gewünscht hatte. Er warf sich in seinen Kleidern auf das Lager und bediente sich dabei seines dicken Mantels als Decke.

Der Weber und seine Frau blieben in der Stube zurück. Und nun brach der Groll des Mannes, den er bis dahin in sich verborgen gehalten hatte, in entsetzlichen Worten hervor. Er sah den Leinwandhändler als einen der von ihm gehassten Männer an, die, wie er meinte, von dem Blut und Schweiß der armen Weber sich nährten. Sein Geld und Gut sei den

Webern abgepresst und gestohlen. Er habe daher ein Recht darauf, es ihm abzunehmen und ihn, der das Elend so vieler hungernder Familien auf seinem Gewissen habe, zu töten. Die Frau war über diesen furchtbaren Worten und Entschlüssen zu Tode erschrocken. Sie bat ihren Mann unter Tränen, von seinem entsetzlichen Vorhaben abzustehen. Allein, so sehr sie auch bat und weinte, alles schien vergeblich.

Ihre Vorstellungen, dass man den Fremden bald vermissen, seinen Weg aufspüren und den Mord entdecken würde, machten keinen Eindruck auf ihn. Der Weber beruhigte sich damit, dass der Händler keine Familie habe und dass überhaupt niemand etwas nach seinem Schicksal frage. Niemand wisse, dass er sich verirrt habe und gerade an ihr Dorf und Haus gekommen sei. Es sei ganz und gar unmöglich, dass die Tat entdeckt würde. Und wenn man doch irgendwie Verdacht schöpfen sollte, nun, so sei er klug und schlau genug, um diesen wieder von sich abzulenken. Die arme Frau, so sehr sie auch von der greulichen und abscheulichen Tat erbebte, fand dennoch nicht das rechte Mittel und die rechten Worte, um ihren Mann von seinem Vorsatz abzubringen. Ach sie wusste ja nichts mehr vom Wort Gottes und seinen Geboten. Was sie in ihrer Jugend davon gehört und gelernt, das hatte sie seitdem unter dem Druck der täglichen Arbeit und der häuslichen Not fast ganz vergessen. Nur einmal sagte die Frau, vielleicht ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken: „Heinrich, Heinrich, tue es um Gottes willen nicht! Das kann kein gutes Ende nehmen. So ein Mord schreit so lange zum Himmel, bis das Schrecken endlich doch gehört wird!“

Der Weber antwortete höhnisch lächelnd: „Meinst du wirklich, dass der Himmel auf alles Schreien hört, was auf Erden laut wird? Er müsste es freilich, wenn es noch eine Gerechtigkeit gäbe! Allein, es gibt keine, und daher hört der Himmel auch auf kein Schreien. Wie lange schreie ich schon nach Arbeit für mich, nach Brot für euch, nach Gerechtigkeit für uns alle! Aber kein Himmel hat auf mein Schreien gehört!“

„Er wird noch darauf hören, wenn du nur in Geduld warten wolltest“, erwiderte die Frau.

„Ich habe lange genug Geduld gehabt“, versetzte Schwabe, „nun aber ist sie zu Ende, und zum Himmel kann und will ich nicht mehr schreien. Rede nur nicht weiter, der Fremde muss sterben!“

Das ganze Gespräch zwischen Schwabe und seiner Frau war natürlich so leise wie möglich geführt worden, da die Tür der Kammer, in der der Leinwandhändler schlief, nicht fest schloss. Die Frau schwieg und weinte. Sie hatte alles gesagt, was sie wusste, um ihren Mann auf andere Gedanken zu bringen. Es war vergebens gewesen, und sie konnte jetzt nicht weiter tun als weinen. Der Weber stand auf, horchte an der Kammertür und sagte endlich: „Alles ist still! Er schläft

fest und sanft, denn ich höre nicht einmal seinen Atem. Nun frisch und vorwärts ans Werk!“

Als er in die Kammer treten wollte, umfasste ihn die Frau und rief verzweiflungsvoll: „Hab Erbarmen mit deiner armen Frau und deinem Kind! Ich lasse dich nicht los! Du darfst deinen Gast, der unter deinem Dach schläft, nicht morden!“

„Weib!“ rief der erbitterte Weber, indem er die schwache Frau mit Gewalt zurückstieß, „Weib, mache mich nicht rasend! Ich stoße dir eher das Messer in die Brust, als dass ich von meinem Vorsatz abstände! Und selbst dann müsste der fremde Mann sterben!“

„Nun so töte mich lieber, damit ich die blutige Tat nicht erlebe!“ wimmerte die Frau. Dann aber sank sie stöhnend und halb ohnmächtig zu Boden.

Ihr Mann stand einen Augenblick erschüttert da. Dann aber nahm er sich wieder zusammen und sprach, indem er die Klinke der Kammertür fasste: „Wenn es nur erst geschehen ist und wir Geld genug haben, so wird sie sich schon darein finden und sich beruhigen!“

Fortsetzung folgt

## **FESTVERSAMMLUNGEN in Buenos Aires**

**vom 2. bis 7. Oktober 2007**

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

**Festredner Bruder R. Roesler**

Bitte betet für diese Stunden.

**Gemeinde Gottes**

Alsina 150 J. L. Suarez

Buenos Aires Argentinien

## **FESTVERSAMMLUNGEN in Oberá Misiones**

**vom 9. bis 14. Oktober 2007**

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag und Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

**Festredner Bruder R. Roesler**

Bitte betet für diese Stunden.

**Gemeinde Gottes**

Mitre 466 Oberá Misiones

Argentinien